



Alfred Kohner, Wien; Winterabend

die orthochromatische Platte, so erhöhen wir noch diese Wirkung. Stellen wir uns nunmehr eine noch schwerere Aufgabe. Wir sehen ein Theater von Bergen, welche sich vier- bis fünfmal hintereinander aufbauen; was haben wir hier zu tun, um einen solchen Aufbau richtig zu gestalten im einfarbigen Bilde? Wir geben der entferntesten Kette den schwächsten Farbton, wir werden dunkler, je weiter wir zum Ausgangspunkt schreiten, der Vordergrund aber wird am dunkelsten sein. Ist aber diese Abstufung der Helligkeitswerte in der Natur stets richtig? Gewiß nicht, die hinterste Kette kann z. B. von der alles überleuchtenden Sonne nicht getroffen werden, sie kann dann im einfarbigen Bilde dunkler sein wie die vorderste Kette und wird sie schlagen. Wir sind also auch im einfarbigen Bilde, nicht nur im farblosen, und das wollte ich Ihnen beweisen, auf Motive beschränkt, die die Darstellungsmöglichkeit in einer Farbe gestattet.

Ich frage nun anders. Ich frage, ist es dem Maler möglich, eine Landschaft richtig zu gestalten, wie wir sie früher beschrieben, d. h. also ein Theater von Bergen, nur teilweise beleuchtet von der Sonne? Wir sagen ja; er löst die Aufgabe, weil er sich verschiedener Farbensubstanzen bedient, er löst sie durch einen Wechsel der Töne, durch diesen Wechsel wird sich das Bild richtig für unser Auge aufbauen können. Damit sehen wir aber auch eine Beschränkung der Wiedergabe oder Gestaltung der Natur, die dem einfarbigen Bilde eigen.

* * *

Nun wird es notwendig werden, einige Begriffe zu trennen, doch vorher möchte ich eines Referates gedenken, welches mir Dr. Ledenig